

Laibacher Zeitung.



Prenumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 12, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 6.50. Für die Aufstellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pro Zeile 5 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Wabnbofasse 15, die Redaction Wienerstraße 15. Sprechstunden der Redaction täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgeschickt.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplom dem mit dem Titel und Charakter eines Statthalterierathes bekleideten Bezirkshauptmann Anton Gustav Müller den Adelstand tagfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Minister und Leiter des Justizministeriums hat den Bezirksrichter Alexander Schilling in Ferlach nach St. Paul versetzt und den Bezirksgerichtsadjuncten Otto Filasferro in Rann zum Bezirksrichter in Ferlach ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Sociale Uebelstände.

Streit und Selbstmord — dies sind die Gespenster, welche in der jüngsten Zeit immer erschreckender auftreten und immer mehr an Terrain gewinnen; dies sind die traurigen Zeichen für die Thatsache, daß die socialen Zustände der civilisirten Welt in dem letzten Decennium nicht besser geworden. Wenn wir auch annehmen, daß die Forderungen, welche den Anlaß zu den jüngsten Streiks in Brünn, Paris und an anderen Orten boten, einigermaßen übertrieben sind; wenn wir auch zugeben, daß das Erzielen höherer Löhne oder kürzerer Arbeitszeit seitens einer Arbeiterklasse auf die anderen verlockend wirkt; wenn wir auch gelten lassen, daß eine große Anzahl der Selbstmorde nicht dem Mangel an den nothwendigsten Subsistenzmitteln zuzuschreiben ist, können und dürfen wir uns dennoch der Erkenntnis des Umstandes nicht verschließen, daß die Arbeiter nur dann streiken, wenn sie durch ihre Arbeit nicht die nöthigen Mittel zu ihrer eigenen Erhaltung und zu der ihrer Angehörigen, der auf sie angewiesenen, erwerben können, und daß der Selbsterhaltungstrieb im Menschen schon von Natur aus so stark ist, daß er nur durch physisch oder moralisch vollkommen destructiv wirkende Einflüsse aufgehoben werden kann.

Angeichts der sich fast auf alle größeren Industriegebiete und fast auf alle Arbeitszweige erstreckenden Streik-Bewegungen müssen wir daher die Frage auf-

werfen, welcher Art die Zeitmotive der hiebei in erster Linie theilgenommenen Arbeiter sind. Mit Freude können wir constatieren, daß unser Vaterland bisher von ähnlichen Kämpfen zwischen Arbeit und Capital im allgemeinen verschont geblieben, und desto unbefangener können wir an die Prüfung der aufgeworfenen Frage selbst, wie auch der Mittel gehen, welche die Sanierung der aufzudeckenden Uebelstände herbeizuführen imstande sind. Da Paris uns entfernter und fremder ist, wollen wir die letzten in Brünn abgehandelten Arbeiterbestrebungen in Augenschein nehmen.

Wie noch erinnerlich, waren es zwei Momente, welche dort die Arbeiter zur Einstellung der Arbeit bewogen, der für zu gering erachtete Arbeitslohn und die für zu aufreibend erkannte Nacharbeit. In beiden Punkten hat das Capital nachgegeben, daselbe hat also die Berechtigung der seitens der Arbeiter erhobenen Beschwerden und gestellten Forderungen anerkannt, und wir können daher in thesi dieselbe auch nicht in Abrede stellen. Ebenso waren die französischen Glasarbeiter Sieger geblieben, und — wenn nur die leider in zu großem Maße zutage tretenden revolutionären Tendenzen es nicht behindern — werden auch die jetzt in Paris streikenden Bauarbeiter, Kellner u. w. wahrscheinlich ihr angestrebtes Ziel mindestens zum Theile erreichen. Aus diesen Umständen kann naturgemäß nur der eine Schluß gezogen werden, daß die Arbeiter, so lange sie es eben dulden, von den Arbeitgebern ausgenutzt werden, und daß diese bei ihrer Beschäftigung und Entlohnung auf die veränderten Verhältnisse und auf die zunehmenden Bedürfnisse aus eigenem Antriebe gar keine Rücksicht nehmen und erst dann sich zu einem Opfer verstehen, wenn die Arbeiter zu Gewaltmaßregeln greifen. In der Erkenntnis des Umstandes haben wir auch schon Mittel gefunden, wie all diesen Eingriffen in die sociale Ordnung, deren Endresultate nie vorausgesehen sind, abgeholfen und vorgebeugt werden kann.

Wir kennen nur zu gut die jeder staatlichen Ordnung hohnsprechenden Principien des Socialismus, als daß wir diesem das Wort führen wollten. Wir wissen aber auch, daß es kein besseres Mittel gibt, um die socialistischen Umtriebe schon im Keime zu ersticken, die Arbeiter vor der Ansteckung durch dieselben zu behüten, als diesen ihre Existenz zu ermöglichen, ihre Anstrengungen erträglich zu machen und ihnen die Möglichkeit zu bieten, ihren Pflichten als Familien-

mitglieder und Oberhaupt nachzukommen. Wenn schon die Maschinen fast täglich Reparaturen benötigen, um die mechanische Arbeit gleichmäßig vollführen zu können, und wie das hiezu verwendete Capital für den Eigenthümer nur nutzbringend angewendet erscheint, um wie viel nöthiger und nutzbringender ist es, den menschlichen Organismus des Arbeiters gesund und kräftig zu erhalten. Da aber die Arbeiter nicht nur mechanische Arbeiten zu versehen haben, da die Arbeitgeber nicht nur die physischen Kräfte derselben, sondern auch deren Herz und Geist in Anspruch nehmen, ergibt es sich von selbst, daß auch für diese Sorge getragen werden muß.

Es liegt daher nur im eigensten Interesse des Capitals, des Arbeitgebers, daß die arbeitende Classe aus dem Entgelte für ihre Thätigkeit ihre physischen Bedürfnisse zu decken, aber auch Mittel zu schöpfen vermöge, um Geist und Herz zu stärken und allen Forderungen, welche die Menschheit an sie und sie an die Menschheit zu stellen berechtigt sind, zu genügen. Geben wir den Arbeitern diese Möglichkeit, und dieser Theil der socialen Frage, dieser Uebelstand unserer Verhältnisse wird, wenn auch nicht ganz aus der Welt geschafft, so doch in so enge Grenzen eingedämmt sein, daß die ihr wahres Interesse erkennenden Arbeiter die kranken Elemente mit eigener Hand aus ihrer Mitte ausschneiden werden.

Viel gefährlicher, viel schwerer heilbar erscheint die Frage der Selbstmorde schon aus dem Grunde, weil diese Krankheit sich nicht auf eine Classe der Gesellschaft beschränkt, sondern in allen Schichten derselben grassirt. Oft sehen wir die Leichname von Grafen und Landstreichern, von Millionären und Bettlern nebeneinander, die alle zu Selbstmördern geworden und welche vielleicht dieselben oder wenigstens ähnliche Motive bei diesem letzten, verzweifelten Schritte geleitet. Diese Erscheinung ist aber auch deshalb eine gefährliche, weil die Beweggründe verschiedenster Natur sind und nur zu oft in der Subjectivität des Unglücklichen liegen, den Umstände zum Selbstmorde verleiten, die anderen nur noch mehr Lebensenergie einflößen würden. Wir können daher nur jene Fälle ins Auge fassen, bei denen allgemeinere Triebfedern die tödtliche Waffe dem Lebensüberdrüssigen in die Hand drücken, und von diesen vor allem die eine, welche in den meisten Fällen als Ursache erkannt wird: die Noth.

Fenilleton.

Ragsagjuf.

Ein grönländisches Volksmärchen.

Es war einmal ein armer, elternloser Knabe, der mit vielen unbarmherzigen Männern zusammen wohnte; er hieß Ragsagjuf. Er hatte zur Pflegemutter ein altes, armes Weib; diese beiden armen Wesen wohnten in einem kleinen Seitenraume des Hausganges; sie durften nicht in das Haus hineinkommen. Ja, Ragsagjuf durfte nicht einmal in dem kleinen Raume sich aufhalten; er lag im Hausgange und suchte sich zwischen den Hunden zu erwärmen.

Des Morgens, wenn die Männer aufstanden und hinausgingen, trafen sie ihn mit der Peitsche, wenn sie nach den Hunden schlugen, und er schrie dann: „Ra-a, Ra-a“, die Hunde nachahmend, unter denen er lag. Saßen die Männer beim Schmaus verschiedener gefrorener Gerichte, wie Wallrosthaut und gefrorenen Fleisches, so schaute ihnen der kleine Ragsagjuf hohes ihn dann an, und einige von den Männern hoben ihn dann auf, aber sie nahmen ihn nie anders, als indem sie die Finger in seine Nasenlöcher hineinsteckten und ihn so emporhoben. Daher kam es auch, daß seine Nasenlöcher immer größer wurden, sonst aber wollte er nicht wachsen.

Und dann gaben sie dem Ärmsten bisweilen gebäht; denn sie sagten, er müsse die Speise mit den Zähnen allein verzehren; und bisweilen sagten sie auch, er esse zu viel, und zogen ihm dann Zähne aus. Seine arme Pflegemutter gab ihm Stiefel und einen Wurfpeil, damit er ausgehen und spielen könne, wie die

anderen Kinder. Wenn er aber hinauskam, pflagten diese ihn in den Schnee zu werfen und seine Kleider mit Schnee zu füllen; bisweilen beschmierten sie ihn auch mit Roth, und sie ließen ihn nie früher laufen, als bis er nahe daran war zu erstickten. So wurde Ragsagjuf jederzeit verspottet, und er wuchs nicht, nur die Nasenlöcher wurden immer größer.

Endlich konnte er doch allein ins Gebirge gehen, und er pflegte dann an einsamen Stellen zu wandern und darüber nachzudenken, wie er wohl stark werden könne. Einmal wanderte er zwischen zwei hohen Bergen und rief: „Herr der Kraft, komme! Herr der Kraft, komme!“ Da erschien ein großes Thier von der Gestalt eines Amarok*, und er bekam Furcht und wollte fliehen. Aber Amarok holte ihn ein, wickelte seinen Schwanz um ihn und warf ihn so auf die Erde hin, und als er gefallen war, konnte er sich nicht wieder erheben, sondern hörte ein Rascheln und sah kleine Seehundsknochen, wie man solche als Spielzeug hat, von seinem Körper niederfallen. Da sagte der Amarok: „Diese Knochen sind schuld daran, daß du nicht wachsen kannst.“

Und wieder schlang Amarok seinen Schwanz um ihn und warf ihn zu Boden, und es fielen nun weniger Knochen von seinem Leibe; und als Amarok ihn zum drittenmale niederwarf, fielen die letzten Knochen von ihm. Als aber Amarok ihn zum viertenmale zu Boden warf, fiel er selbst auch nicht sogleich, und er sah keine Knochen mehr; als dies zum fünftenmale geschah, fiel er gar nicht, sondern hüpfte nur auf dem Boden dahin. Da sagte Amarok: „Kommt also jeden Tag zu mir, wenn du stark werden willst.“ Und als

Ragsagjuf heimgieng, fühlte er sich gleichsam erleichtert, und er konnte sogar laufen und schlug und stieß mit dem Fuße nach den Steinen. Als er sich aber dem Hause näherte, saßen vor demselben die Dirnen, welche die kleinen Kinder warteten, und sie riefen: „Seht, da ist Ragsagjuf, beschmieren wir ihn mit Roth!“ Und dies thaten sie auch, und die Knaben prügelten ihn und peinigten ihn wie früher. Er aber ließ nichts merken, sondern legte sich wie gewöhnlich zwischen die Hunde im Hausgange.

Er gieng nunmehr jeden Tag in den Wald und traf den Amarok, und sie thaten stets dasselbe, und mit jedem Tage fühlte er sich stärker, und wenn er heimwärts gieng, stieß er mit dem Fuße gegen Felswände und legte sich nieder und wälzte sich auf der Erde, so daß die Steine um ihn emporflogen. Zuletzt konnte Amarok ihn gar nicht mehr zu Falle bringen; da sagte er: „So, nun ist es genug; von bloßen Menschen kann dir nichts mehr zugefügt werden. Aber du sollst dir nichts anmerken lassen; erst im Winter, wenn alles zugefroren ist, sollst du hervortreten; es werden dann die Bären kommen, und diese sollst du erlegen.“ Als Ragsagjuf nun heimgieng, sprang und schlug er erst recht gegen Felsen und Steine, aber die Menschen quälten ihn schlimmer als früher.

Eines Tages im Herbst kamen die Kajaken (das heißt die Männer, welche im Kajak — dem Lederboote — auf Seehundsfang ausziehen) mit einem großen Stück Treibholz nach Hause, welches sie am Strande vertäuten, da es zu schwer war, um getragen werden zu können. Des Abends in der Dämmerung sagte Ragsagjuf: „Ziehnmutter! Leih mir deine Stiefel, damit ich auch zum Strande hinuntergehen und das große Treibholz sehen kann.“

* Ein mythisches Wesen in Gestalt eines Wolfes.

Bei allen socialen Fragen ist die Statistik die beste Lehrmeisterin, die am meisten zu beherzigende Rathgeberin, und diese hält uns das traurige Bild entgegen, daß die Zahl der aus Noth, infolge Unmöglichkeit der Selbsterhaltung begangenen Selbstmorde von Jahr zu Jahr in grauenregendem Maße zunimmt. Noch bedauernswerter ist die Thatfache, daß die Opfer dieser socialen Krankheit sich vorzugsweise aus den besseren Ständen der Gesellschaft rekrutieren, deren Mitglieder die anezogene Scham abhält, ihre Hand nach einem Almosen auszustrecken oder in Volkstüchen und Asylen bessere Zeiten abzuwarten, und welche andererseits größere Anforderungen an das tägliche Leben stellen, als daß ihnen die primitivste Nahrung genügen sollte. Wir müssen also constatieren, daß die Hauptursache dieser zahlreichen Selbstmorde in der verfehlten Erziehung liegt. Das in seinen Motiven so falsche Streben der Eltern, welche der armen oder der unbemittelteren mittleren Classen gehören, ihre Kinder zu Besseren zu erziehen, ihnen ein besseres Los zu schaffen, bildet den Keim dieses Uebels.

Und deshalb sollten diese Eltern es wohl beherzigen, daß sie an ihren Kindern, an der Menschheit viel besser handeln, wenn sie ihre Nachkommen dazu heranzubilden, durch ehrliche, wenn auch anstrengende Arbeit sich das Nöthigste zu sichern, anstatt dieselben mit schweren Opfern in bessere Verhältnisse einblicken zu lassen. Denn nur selten gelingt es, solchen Kindern eine Position zu verschaffen, welche diesen Hoffnungen entspricht, und weße Kindern und Eltern, wenn sie in diesen Erwartungen getäuscht werden und all ihr Bestreben nur dazu beigetragen, das geistige Proletariat zu vermehren. Mit Bestimmtheit ist vorauszusehen, daß die richtige Erziehung zur Verminderung der aus Noth begangenen Selbstmorde beitragen wird, und ebenso wenig wohlthätig wird dieselbe auf alle anderen Ursachen einwirken, welche die Menschen an sich, ihre Angehörigen und an die Mitwelt vergessen lassen und sie zu dem Aeußersten treiben, da viele Leidenschaften erstickt oder wenigstens gedämpft würden. * *

Politische Uebersicht.

(Staatsgymnasium in Pola.) Wir haben bereits gemeldet, daß vom Schuljahre 1890/91 ein deutsches Staatsgymnasium in Pola errichtet und das tschechische Unterghymnasium in Krensfur zu einem vollständigen Gymnasium ausgestaltet wird. Die „Wiener Zeitung“ verlaublich nunmehr diese Schulnachrichten mit dem Beifügen, daß die genannten Gemeinden eine Beitragsleistung zugesichert haben.

(Creditvorlagen für Tirol.) Wie aus Innsbruck geschrieben wird, haben die diesjährigen Ueberschwemmungen in Tirol abermals große Verwüstungen angerichtet und namentlich den Wasserschuttbauten bedeutenden Schaden zugefügt. Die eben in Ausführung begriffenen Regulierungsarbeiten am unteren Inn und an der Salzach haben gleichfalls stark gelitten. Mit Rücksicht auf den enormen Gesamtschaden dürfte demnach dem Tiroler Landtage sofort nach seinem Zusammentritte eine entsprechende Creditvorlage unterbreitet werden. Auch an den Reichsrath

beabsichtigt die Regierung mit einer diesbezüglichen Forderung heranzutreten.

(Oesterreichische Staatsbahnen.) Einer Rundmachung des Verordnungsblattes des Handelsministeriums zufolge findet mit 1. September die Verlegung der Eisenbahn-Betriebsdirection Pola nach Triest statt. Es wird damit die Consequenz aus dem Baue der Linie Herpelze-Triest gezogen, durch welche die Istrianer Staatsbahnen in directe Verbindung mit Triest gebracht wurden.

(Böhmen.) Dr. Eduard Gregor hielt vorgestern bei einer Studentenversammlung in Melnik die Festrede. Bei Besprechung der Hussitenzeit stellte er Vergleiche mit den jetzigen „traurigen tschechischen Verhältnissen“ an, doch wurde ihm nach mehrfachen Ermahnungen vom Bezirkshauptmann das Wort entzogen. Der Jungezeche Janda wurde vorgestern in Versammlungen in Jungbunzlau und Liban als Reichsrathscandidat aufgestellt.

(Der Auswanderungsschwindel in Galizien.) Die Nachrichten über den Auswanderungsschwindel in Galizien enthüllen immer abschaulichere Dinge. Eine Verschwörung der schlimmsten Art hat stattgefunden, um einige Gauner, welche ohnehin begütert waren, noch mehr zu bereichern, während vielen Tausenden von armen Leuten das Letzte, was sie noch besaßen, förmlich gestohlen wurde, so daß sie einem unsagbar traurigen Schicksale verfielen. Die Anwesenheit wird noch lange die öffentliche Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen.

(Die Antwort des Primas.) Die Antwort des Fürstprimas Simor an den ungarischen Unterrichtsminister ruft begreiflicherweise in der Presse ein großes Aufsehen hervor. Die Wiener Blätter rühmen den Ton der Unterordnung unter die Staatsautorität und die rückhaltlose Anerkennung des ungarischen Staatsgedankens, welche aus dem Schriftstücke sprechen. Weniger zufrieden scheint man in Budapest zu sein. Der „Pester Lloyd“ verurtheilt den souveränen Ton der Zuschrift, die die Thyrnauer Angelegenheit zu einer sogenannten Affaire verwildern werde.

(Bezüglich des Rücktrittes des Feldmarschalls Moltke) von dem Posten des Chefs des Generalstabes der deutschen Armee wird dem „Hamburger Correspondent“ von Berlin aus nachträglich bestätigt, daß der Feldmarschall den Kaiser seit längerer Zeit um Entbindung von seiner bisherigen Thätigkeit gebeten und Se. Majestät nur mit Widerstreben und nach langem Zögern darenin gewilligt hat. Es wird ferner bestätigt, daß der Kaiser noch mit umfassenden Verabschiedungen, beziehungsweise Jurdispositionsstellungen umgehe und ein förmlicher Verjüngungsproceß in der Armee hinsichtlich der Officiersstellen aller Grade sich in der nächsten Zeit vollziehen werde. Die Einführung des neuen Exercier-Reglements der Infanterie werde bei den zu treffenden Maßnahmen voraussichtlich bestimmend mitwirken. Die Ausführung der beschlossenen Anordnungen dürfte Monate beanspruchen.

(England und Bulgarien.) Der „Times“-Correspondent in Sofia berichtet: Stambulov hat den britischen Chargé d'Affaires Mr. Harbidge ersucht, Vord

Salisbury für dessen freundliche Erwähnung Bulgariens in seiner im Mansion House gehaltenen Rede den Dank der bulgarischen Regierung auszusprechen. Gleichzeitig drückte er die Hoffnung aus, daß England fortfahren werde, auch in Zukunft Bulgarien dieselbe Unterstützung angedeihen zu lassen, die in der Vergangenheit so hoch geschätzt worden sei.

(General Boulanger) ist vorgestern in allen drei Departements, in welchen er als Candidat auftrat, zum Abgeordneten gewählt worden, in dem Departement des Nord, das ihn schon vor einigen Monaten gewählt hatte, in dem der Somme und dem der unteren Charente. Das ist die wichtigste Tagesnachricht aus Frankreich, und sie dürfte die politische Discussion daselbst für geraume Zeit beschäftigen. Wer eigentlich dem General zum Siege verholfen, ist zur Stunde noch nicht genau bekannt. Gewiss aber ist heute schon, daß seine dreifache Wahl eine Niederlage für die am Aude befindliche Partei ist.

(Serbien.) Eine Belgrader Meldung bezeichnet die in einzelnen Blättern aufgetauchten Gerüchte von einer bevorstehenden Begegnung zwischen dem Könige Milan und der Königin Natalie als grundlos. Es wird uns gleichzeitig gemeldet, daß die von mancher Seite im schwärzesten Lichte dargestellten Sicherheitsverhältnisse in Serbien gerade jetzt der serbischen Regierung keinen Grund zur Klage geben, vielmehr überall im Lande volle Ordnung herrscht.

(Aus der Türkei.) Die deutschen in der Türkei befindlichen Officiere und Civilbeamten sollen sämmtlich den türkischen Staatsdienst verlassen.

(England.) In einer am 16. d. im Reformclub in Liverpool abgehaltenen Versammlung von Gladstonianern wurde beschlossen, einen Fonds für die Vertheidigung Parnells gegen die Anklagen der „Times“ zu organisieren. Die Bewegung soll nationaler Natur sein, und andere Städte sollen eingeladen werden, Ausschüsse zu bilden.

(Die neue Partei in Amerika.) In den Vereinigten Staaten von Amerika hat sich anlässlich der bevorstehenden Präsidentenwahl eine neue Partei gebildet, die „amerikanische Partei“. Die Partei wurde gegründet zugunsten einer strengen Begrenzung der Einwanderung und der Ausdehnung der Naturalisationsperiode auf vierzehn Jahre.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das ungarische Amtsblatt meldet, für die durch Hochwasser und Schandfeuer geschädigten Bewohner von Struska 500 fl. zu spenden geruht.

— (Vom König Otto.) Im Befinden des geisteskranken König Otto von Baiern ist eine bedenkliche Verschlimmerung eingetreten. Die Anfälle, an welchen der König leidet, haben sich in der letzten Zeit häufiger eingestellt. Polizeidirector Müller ist diesertage plötzlich vom Urlaub zurückgekehrt und nach Schloß Füssenried zum kranken König gereist.

— (Der erste Dörröfen in Istrien.) Der landwirtschaftliche Verein in Montona hat jüngst mit

Als nun alle schliefen, schlich er sich hinaus zum Treibholz, durchriß die Vertäuerung und schleppte den langen Baumstamm auf der Schulter hinter das Haus hinauf, wo er ihn tief in die Erde hineinpflanzte. Des Morgens, als die ersten Männer hinauskamen, rief er: „Der Baum ist weg!“ und als sie nun alle zum Strande liefen und die Riemen zerrissen fanden, wunderten sie sich darüber, daß der Baumstamm fortgetrieben sein sollte, da weder Wind noch Sturm herrschte. Aber ein altes Weib, das hinter das Haus gieng, rief: „Seht, da ist der Baum!“ Nun liefen sie alle dahin und riefen durcheinander: „Wer hat es gethan? Es muß sich ein starker Mann unter uns befinden!“ Die jungen Leute aber gaben sich eine wichtige Miene — die Lügner, damit es aussehe, als ob einer von ihnen es gethan hätte.

Gegen den Winter zu quälten sie Ragsagsul noch ärger denn je; er aber ließ sich nichts anmerken. Hierauf froh das ganze Meer zu, und es war mit dem Walfisch- und Seehundsfange vorbei. Als die Tage schon länger wurden, kamen einmal die Männer zusammengelaufen, da sie vor dem Hause drei Eisbären gesehen hatten. Die Bären aber kletterten auf einen Eisberg hinauf, so daß niemand sie anzugreifen wagte. Da bekam's Ragsagsul eilig, und er sagte zu seiner Ziehmutter: „Leih mir deine Stiefel, damit ich auch zu den Bären hinausgehen kann.“ Sie war zwar nicht damit einverstanden, warf ihm aber doch die Stiefel zu und sagte spöttisch: „Verschaffe mir dann ein Fell für die Britsche und für eine Decke.“

Er zog nun die Stiefel an, band seine Lumpen um und lief hierauf zu den Bären hinunter; die Leute aber, welche draußen standen, riefen: „Nein, seht, da kommt Ragsagsul; was will denn der? Schiebt ihn beiseite!“ Und die Dirnen riefen: „Er hat wohl den Verstand verloren!“ Aber Ragsagsul lief mitten durch

den Haufen und trieb die Leute auseinander wie einen Häringsschwarm, und es war anzusehen, als berührten seine Fersen den Nacken, und der Schnee, der um ihn aufflog, spielte wie in Regenbogenfarben. Und als er den Eisberg erreichte, erfasste er denselben mit den Händen und kletterte hurtig hinauf. Da erhob der größte Bär die Taten gegen ihn; er aber wandte sich ab, nahm seine Kräfte zusammen und ergriff den Bären bei den Vorderbeinen, schlug ihn gegen den Eisberg, daß die Hüftbeine losgetrennt wurden, und warf ihn zu den Leuten hinab, die auf dem Eise standen, indem er rief: „Das war mein erster Fang; flenset nun!“

Sie dachten: der nächste Bär werde ihm schon den Garau geben. Aber es gieng mit dem zweiten genau so wie mit dem ersten; er warf auch ihn auf das Eis nieder. Den dritten aber ergriff er und lief, denselben in der Luft schwingend, durch den Menschenhaufen und schlug bald nach dem, bald nach jenem, und rief dabei: „Nein, der dort ist zu schlimm gegen mich gewesen!“ und wieder: „Der dort ist noch schlimmer gewesen!“ Alle aber flohen vor Entsetzen ins Haus, und als er zu seiner Ziehmutter kam, warf er ihr die beiden Bärenfelle hin, indem er sagte: „Da hast du dein Fell für die Britsche und ein Fell für die Decke!“

Hierauf hat er sie, ihm das Bärenfleisch zu kochen. Als nun das Fleisch gekocht war, wurde Ragsagsul in das große Haus hineingerufen; er zeigte sich jedoch, wie gewöhnlich, nur beim Eingange und sagte: „Ich kann nur bei den Nasenlöchern aufgehoben werden.“ Da es aber niemand anderer wagte, kam die Ziehmutter und hob ihn bei den Nasenlöchern empor. Nun waren die vielen Männer alle höflich geworden und sagten: „Komm' weiter herein!“ denn das Haus war sehr groß. Und einer sagte: „Komm' und setz' dich

hierher!“ Ein anderer: „Nein, dort ist kein Fell; hier ist Platz für Ragsagsul.“ Er aber setzte sich auf die Nebenritsche. Dann riefen die Männer: „Hier sind Stiefel für Ragsagsul.“ und andere sagten: „Hier sind Beinkleider für Ragsagsul.“ und die Mädchen wollten eiferten um ihn und sagten: „Ich will Stiefel für ihn nähren, ich will Kleider für ihn nähren.“

Als sie gespeist hatten, sagten einige zu einem der Mädchen: „Geh' und hole Wasser für den lieben Ragsagsul.“ Als sie mit dem Wasser hineinkam und Ragsagsul getrunken hatte, zog er sie lieblos an sich und sagte: „Du bist flink beim Wasserholen.“ Gleichzeitig drückte er sie so, daß ihr das Blut aus dem Munde stürzte, und sagte: „D, die hab' ich wohl erdrückt.“ Die Eltern aber sagten: „D, das macht nichts; sie taugt doch nur zum Wasserholen.“ Und wenn einer von den Knaben hineinkam, sagte er: „Du wirst gewiss ein guter Erwerber.“ und gleichzeitig zerschmetterte er sie, und andere riß er an den Beinen entzwei. Die Eltern aber sagten jedesmal: „Das macht nichts; er taugte doch nur dazu, mit Pfeilen zu spielen.“

So begann nun Ragsagsul die Bewohner des Hauses zu mißhandeln und zu tödten, und er hörte nicht früher auf, als bis er allen den Garau genommen. Nur die armen Leute, die sich seiner angenommen hatten, verschonte er, und mit ihnen lebte er von dem Wintervorrath der Bewohner. Er suchte sich auch den besten Rajal aus und übte sich anfangs längs des Stromes im Rudern, später aber fuhr er beständig weiter hinaus, und als er nun sehr hochmüthig geworden war, reiste er nord- und südwärts, um seine Stärke zu zeigen, und zog in seinem Hochmuth im ganzen Lande herum; deshalb ist er auch an der ganzen Küste bekannt, und an einigen Orten sind seine Thaten noch sichtbar, und dies muß daher wohl wahr sein.

einem vom Ackerbauministerium dem Landesculturrathe von Istrien übersendeten Dörröfen, System Ryder, Versuche angestellt, welche zur vollsten Zufriedenheit ausgefallen sind; es wurde constatirt, daß mit 60 fr. guten Brennholzes 220 Kilogramm Früchte binnen 15 Stunden gedörrt werden können. In Montona ist gegenwärtig eine Actiengesellschaft zum Betriebe dieser neuen Industrie im Entstehen begriffen. Der Obstcultivator in Istrien sind damit neue Bahnen gewiesen, und der Export des namentlich in Deutschland stark begehrten Dörrobstes dürfte eine Quelle des Wohlstandes für die Bevölkerung von Innerisrien werden. Das Verdienst, eine rationelle Obstbörre in Oesterreich eingeführt zu haben, gebührt dem bekannten Pomologen Grafen Attems in Graz, der seit mehreren Jahren diese Industrie mit Erfolg cultivirt.

(Ein Touristenführer abgestürzt.) Vorgestern ist der beste Führer in den Dolomiten, Michael Innerkofler aus Sexten, am Monte Cristallo abgestürzt. Innerkofler verunglückte durch den Einbruch eines Gletscherspaltes. Gerade in den letzten Tagen hatte Innerkofler viele Touristen auf den Monte Cristallo geführt, der trotz der großen Schneefelder und Gletscher als gefahrlos gilt. Innerkofler fiel 20 Meter tief. Zwei ungeübte Begleiter, welche mitstürzten, kamen wunderbarer Weise mit leichten Verletzungen davon. Zwei andere Führer brachten die beiden Touristen aus dem Gletscherspalt heraus. Vier Führer wurden ausgesandt, um die Leiche Innerkoflers zu bergen.

(Die Bevölkerung Oesterreichs 1887.) Die Volksbewegung war im vergangenen Jahre den Berichten der statistischen Central-Commission zufolge in jeder Beziehung sehr günstig. Die Zahl der Geburten betrug 889.478, um 13.415 mehr als im Vorjahre, die Sterbefälle 672.302, um 6156 weniger, und die Zahl der Trauungen 182.088, um 1897 mehr als im Vorjahre. Von den Geburten waren 779.287 ehelich und 136.298 unehelich; von den unehelichen Kindern wurden 21.914 durch nachfolgende Ehe legitimirt. Wird außer der natürlichen Vermehrung noch die Einwanderung in Anschlag gebracht, so betrug die Bevölkerung Oesterreichs mit Schluß des Jahres 1887 23.447.192 Bewohner.

(Alter schützt vor Thorheit nicht.) In Woclawel machte vor einigen Tagen ein Mann im Alter von 88 Jahren seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Der Grund zu dieser traurigen That war — Eifersucht auf seine ungefähr 35 Jahre jüngere Gattin.

(Schönerers Strafantritt.) Der gewesene Abgeordnete Schönerer hatte vorgestern die Kerkerstraße anzutreten, welche gegen ihn verhängt worden ist. Schon seit längerer Zeit waren — wie die «Montags-Revue» meldet — Vorbereitungen zu einer Demonstration getroffen worden. Um 10 Uhr bestieg Schönerer mit seiner Frau den Wagen, um zum Landesgerichte zu fahren. Der Wagen fuhr im Schritt über die Ringstraße, hinter ihm ein zweiter mit zwei Commissären, welche das Publikum, das Schönerer mit Hüte- und Tücherschwenken begrüßte, verhinderten, ihm zu folgen. Schönerer sieht sehr verändert aus. Er hat Haar und Bart «Fiesco» geschnitten. Mehrere Verhaftungen fanden vor dem Landesgerichte wegen Hochrufen auf Schönerer statt. Schönerer fuhr entblößt Hauptes über die ganze Ringstraße.

(Der größte Bahnhof der Welt.) Am 18. d. M. erfolgte ohne Feierlichkeit die Eröffnung des

Hauptbahnhofes in Frankfurt a. M., des größten Bahnhofes der Welt. Er bedeckt einen Flächenraum von 31.248 Quadratmeter, so daß er den bisher größten Bahnhof, den Centralbahnhof in München, um 10.200, den schlesischen Bahnhof in Berlin um 12.100 und den Bahnhof St. Pancras-Station in London um 15.500 Quadratmeter übertrifft.

(Erdbeben in Bukarest.) Vorgestern wurde in Bukarest und Umgebung ein heftiges Erdbeben verspürt.

(Selbstmord.) Vorgestern abends hat sich in Graz der Advocatur-Concipient Franz Regula, ein gebürtiger Cillier, durch einen Gewehrscuß getödtet. Der Unglückliche war in der letzten Zeit wiederholt vom Schläge getroffen worden.

(Riesenschloß.) Der Versuch, ein großes Holzschloß aus Neu-Schottland nach Newyork zu bugfieren, ist nunmehr geglückt. Das 592 Fuß lange, 55 Fuß breite und 25 Fuß tiefe, aus 24.000 Balken bestehende Schloß ist am 11. d. Mts., durch Hell-Gate von sieben Schleppdampfern befördert, an seinem Bestimmungsorte im East-River angelangt. Die Balken sind mit Ketten und Eisendrähten aneinander gebunden.

(Eine Petroleumquelle) wurde in Nemet-Bipese im Viptor Comitatus durch einen städtischen Diener, der früher einmal Bergmann gewesen ist, entdeckt; das Petroleum scheint ziemlich rein zu sein, und die Stadt wird die Fundstelle durch Sachverständige untersuchen und eventuell Grabungen vornehmen lassen.

(Immer derselbe.) Garnisonspfarer (bei der Trauung): «Und nun frage ich Sie, Unterofficier Müller, wollen Sie die hier anwesende Jungfrau Elise Schulze als Ihre ehelich Gemahl annehmen?» — Unterofficier Müller: «In Befehl, Herr Pfarrer!»

Vocal- und Provinzial-Nachrichten.

(Landtags-Ergänzungswahl.) Bei der gestern abends seitens der Handels- und Gewerbekammer für Krain an Stelle des verstorbenen Landeshauptmannes Grafen Thurn vorgenommenen Ergänzungswahl wurde der Kammerpräsident Herr Josef Ruzsar mit 18 Stimmen zum Landtagsabgeordneten gewählt. Eine Stimme erhielt Herr Souvan, ein Stimmgittel war leer.

(Das Kaiserfest in Belbes.) Aus dem oberkrainischen Turorte Belbes schreibt man uns: Das Allerhöchste Geburtsfest Sr. Majestät des Kaisers wurde am vergangenen Sonntag auch in Belbes in festlichster Weise begangen. In den Morgenstunden fand in der Jesuitkirche ein feierliches, vom Dechant von Belbes celebrirtes Hochamt mit Te Deum, welchem die Gemeindevertretung, die Curgäste und eine große Menge von Andächtigen aus Belbes und der Umgebung beizuhnten, nachmittags im «Hotel Mallner» eine reich dotierte Tombola statt, deren Erträgnis wohlthätigen Zwecken zugute kommen wird. Mit Anbruch der Dunkelheit begann die Illumination der den See umgebenden Ortschaften und Villen und das Seesfest. Das Schloß Belbes, der Pfarrhof, das Schloß des Fürsten Windisch-Grätz, der Hotels Mallner, Louisenhof und Petran, die Villen Muhr und Skale waren insbesondere glänzend beleuchtet. Der Zug der mit Campions und Fahnen ge-

schmückten Boote, unter welchen sich ein sehr geschmackvolles neapolitanisches Fischerboot befand, bewegte sich unter den Klängen der Curmusik und des Goriacher Gesangsvereines von dem «Hotel Mallner» aus nach Seebach, wo unter dem Jubel der Bevölkerung die Volkshymne abgesungen wurde, und hiernach vorbei an dem Schlosse des Fürsten Windisch-Grätz nach der Insel, wo ein von dem Oberleutnant Herrn von Baumann improvisirtes, sehr gelungenes Feuerwerk abgebrannt wurde. Ein animirtes Tanzfränzchen, welches die Curgäste und die Honoratioren von Belbes und der umliegenden Ortschaften im «Hotel Mallner» versammelte und bis in die Morgenstunden andauerte, beschloß den Festtag.

(Oberst Karl Hoch.) Samstag ist in Wien an den Folgen einer Steinoperation der Oberst im Generalstabe Karl Hoch im Alter von 48 Jahren gestorben. Durch seinen Tod hat das Generalstabscorps einen sehr schweren Verlust erlitten. Ursprünglich der Geniewaffe angehörend, wurde Hoch als Hauptmann in das Generalstabscorps übernommen. Bei seiner Beförderung zum Major wurde er Generalstabschef der 27ten Infanterie-Truppen-Division in Lemberg. Zwei Jahre später kam er in das Präsidial-Bureau des Kriegsministeriums. In dieser Stellung avancierte er im November 1880 zum Oberstleutnant und kam bald darauf nach Laibach zur Dienstleistung beim 17. Infanterie-Regiment Baron Ruhn. Im November 1887 erfolgte seine Beförderung zum Obersten und gleichzeitig seine Ernennung zum Generalstabschef des 3. Corps in Graz. Von hier kam Hoch im Beginne dieses Jahres als Vorstand des Directions-Bureaus zum Generalstabe nach Wien.

(Personalnachricht.) Der hochw. Herr Andreas Alijančič, Canonicus des Klagenfurter Domcapitels, beging am 15. d. M. in seinem Geburtsorte Kovorje in Oberkrain sein 50jähriges Priesterjubiläum.

(Das Alpenveilchen.) Erst in neuerer Zeit ist in Norddeutschland dieser Name zur Bezeichnung einer in der jetzigen Jahreszeit in schönster Blüte stehenden Blume gekommen, welche im Munde des Volkes den trivialen Namen «Schweinsbrot» führt, wegen ihrer scheibenartigen Wurzelknollen, welche von Schweinen gefressen werden sollen, was jedoch bei ihrer giftigen Eigenschaft vielfach bezweifelt wird. In Krain heißt die Pflanze virh, korček, korzič, svinjski kruh, allgemein ist sie unter dem Namen Cyclamen bekannt. Seit Juli und noch im Spätherbst bis zum Eintritt der ersten Fröste findet man diese reizende Blume zahllos an den Abhängen der Kalkberge, am liebsten unter niedrigem Gebüsch, oft gruppenweise zusammenstehend und weite Strecken überziehend, ihre farminrothen Blumen mit fünf zurückgeschlagenen Zipfeln, dem frugartigen Kelche entsteigend, verbreiten einen sehr angenehmen Duft. Aus der Ferne gesehen, gleicht sie dem Veilchen. Die Reisenden aus Deutschland, wo diese Pflanze wild wachsend nicht vorkommt, graben sie bei uns mit ihrer Wurzel aus, um sie daheim in Töpfen zu cultivieren. Seit jeher wurde das Cyclamen in den Gärten mit Vorliebe gepflegt. Es gibt zahlreiche Arten desselben, außerdem hat es durch die bereits Jahrhunderte andauernde Cultur gleich den Tulpen und Hyacinthen mannigfache Veränderungen erlitten. Dazu kamen schließlich auch die Kreuzungen, welche man in den letzten Jahrzehnten damit gemacht hat, um neue Formen hervorzubringen. Es ist auffallend, daß die Bäuerinnen

mir mit allen nur möglichen Dingen. Welche peinliche Situation, in welche ich gebracht wurde, und zwar zu einer Zeit, in welcher meine Kinder bereits in einem Alter waren, um jede Anklage, die man gegen die Ehre des Vaters aussprach, auf das empfindlichste zu fühlen. Ich erkaufte abermals das Schweigen des Mannes, und traf mit ihm in Onkel Johns Park zusammen. Du warst Zeugin jener Begegnung, Mary. Jetzt, wo du alles weißt, wirst du mir verzeihen, daß ich jene Zusammenkunft leugnete, denn es geschah um eurerwillen, da ich beschloß, die düstere Geschichte meiner Vergangenheit für immer vor euch geheim zu halten. Zener Mensch ist in den Anforderungen, welche er an mich stellte, höher und höher gestiegen, bis er jetzt gar fünfzehntausend Pfund Sterling von mir und zehntausend Pfund Sterling von meinem Bruder fordert. Er weiß, daß jener reich ist und daß die Familienehre ihm über alles geht. Verfolgt, gepeinigt, zum Wahnsinn getrieben, beschloß ich, dem Elenden einen Schlafrant zu verabreichen und ihn in diesem Zustande nach Amerika einzuschiffen. Erst wenn er wieder auf fremdem Boden war, glaubte ich vor ihm sicher sein zu können. Es ist anders gekommen, aber um deiner Geschwister und um unser selbst willen, Mary, müssen wir unsern Feind zum Schweigen bringen, dessen falsches Zeugnis ich machtlos gegenüberstehe. Unsere nächsten Freunde sind ja nur allzuleicht bereit, das Schlimmste von uns zu glauben. Bedenke, wie es mir zumuthe sein mußte, wenn ich in dem Augenblicke, in welchem du im Begriffe stehst, dich mit einem der vornehmsten Aristokraten des Reiches zu verbinden, unser Name, mit dem Makel der furchtbarsten Schmach bedeckt, in die Doffentlichkeit bringen würde!

Mary seufzte schwer auf. Des Vaters letzte Worte führten sie in die Wirklichkeit zurück, die sie erschreckte.

Schmerzlich berührte sie, was er sprach. So lange dieser furchtbare Verdacht, dessen Mitwifferin sie in dieser Stunde geworden war, auf ihrem Vater lastete, konnte sie, mochte derselbe noch so schuldlos sein, Hugo von Westland nicht heiraten. Der beseligende Traum von Glück und Liebe war vorbei — für immer!

«Hugo, o Hugo!» flüsterte sie leise, während ihr Vater sie scharf beobachtete.

«Mary,» sprach er endlich, «blicke empor, mein liebes Kind, und sage mir, daß du mich nicht verurtheilst!»

«Nein, Vater, ich verurtheile dich nicht, denn du bist schuldlos, aber ich kann niemals einwilligen, Hugo zu heiraten. Ich will schweigen, schweigen wie das Grab. Er und ich sind für immer getrennt!»

«Mary, was redest du da!» stieß Herr v. Roden aus. «Es ist nichts geschehen, was dich an dieser Heirat zu hindern vermag. Ich bin ein schuldloser Mann!»

«Ja, aber du könntest deine Schuldlosigkeit nicht vor aller Welt darthun; ich darf deshalb Hugo von Westlands Namen niemals tragen. Seine Ehre muß mir heilig sein. Ich kann und darf Hugo nicht sagen, was du mir anvertraut hast; — mit einem Geheimnis auf dem Herzen kann ich mich ihm aber auch nicht vermählen. Das Einzige, was mir bleibt, ist, ihm Lebewohl zu bieten. Vater, nimm all mein Geld, ich bedarf dessen nicht, und befriedige damit die Forderungen jenes Mannes. Vielleicht dachte er schon daran, nach meiner Vermählung auch von mir Geld erpressen zu können. Gott sei Dank, dieser letzte Schmerz bleibt mir erspart.»

«Du zerreißt mir das Herz, indem du deinem eigenen Glück entgehen willst. O, Mary, es kann und soll nicht geschehen!» rief Herr v. Roden heftig.

(Fortsetzung folgt.)

Die Wande des Blutes.

Roman aus dem Englischen von Max v. Weizenthurn.

(37. Fortsetzung.)

«Ja, mein Kind, es war ein Schmerz, der hinreicht für ein ganzes Leben,» fuhr Herr v. Roden fort. «Jahre vergangen; ich lebte in dem mir von meinem Vater vererbten glänzenden Heim, umgeben von mir bis dahin fremden Menschen. Die Freude war in mir erstorben, auch fand ich es unmöglich, den Ort wieder zu besuchen, an welchem ich eure Mutter verloren hatte. Der Schatten der Vergangenheit lag, einer dunklen Wolke gleich, über mir, doch eine noch weit dunklere Zeit sollte kommen. Eines Tages erhielt ich einen Brief mit amerikanischer Marke. Da ich jenseits des Oceans keine Correspondenten hatte, so erschrak ich heftig. Ein vernichtender Schlag sollte mich nur zu bald treffen. Arthur Lances Bruder hatte auf eine mir unmerkliche Weise entdeckt, daß Morton nicht mein wirklicher Name sei, und Nachforschungen brachten ihn darauf, in welchem wahren Zusammenhang ich mit John Roden stehe. Er hatte inzwischen das Geld ausgegeben, welches er uns abgerungen, und verlor keine Zeit, um sein Opfer von ehedem weiter zu verfolgen. Zuerst spürte er deinem Onkel nach, und da sich reiche Leute immer leichter entdecken lassen, wahrte es nicht lange, bis er ihn fand. Dann verlegte er sich darauf, mich zu ermitteln. Bekannte, welche er in England hatte, erzählten ihm von dem Reichtum der Roden und daß einer der Brüder in Westindien einen heftigen Anfall des gelben Fiebers zusammenzureimen. Er schrieb mir, um mehr Geld zu fordern, und kam alsbald auch selbst; er erkannte mich sofort und drohte

der Umgebung Laibachs, welche sonst Selbstblumen aller Art auf die Wochenmärkte zum Verkauf bringen, dem Alpenveilchen keine Beachtung schenken. Es sei diese herrliche Repräsentantin unserer Sommerflora zur lohnenden Pflege den Naturfreunden empfohlen.

— (Ein seltenes Jubiläum.) In Anbetracht des gemeinnützigen und humanen 25jährigen Wirkens im alten Liburnium von Seite des Herrn Bezirkswundarztes Franz Bachmann, emer. Marine-Wundarztes in Jillyr-Feistritz, hat sich dortselbst ein Comité gebildet, welches Einladungen über ganz Istrien versandte, um den Jubilar heute en masse festlich zu begrüßen. Herr Bachmann ist bereits seit 22 Jahren Ehrenbürger der altherwürdigen Stadt Castua; er ist ein Wohltäter der dortigen Armen, und sozusagen seinen Bestrebungen verdankt die dortige Gegend die Errichtung der von dem hochherzigen Handelsmanne Valenčić in Dornegg vor kurzem gegründeten vierklassigen Mädchenschule unter der Aufsicht der Schulschwester. Als Beweis des Selbstsinnes des Herrn Bachmann sei unter anderm angeführt, daß er bei Aushebung des Institutes der Marine-Wundärzte auf die ihm gebührende Pension verzichtete und hiedurch dem Staate bereits einige Tausende ersparte.

— (Das Kaiserfest in Tschernembl.) Aus Tschernembl berichtet man uns unterm 18. August: Das Geburtsfest Sr. Majestät des Kaisers wird heuer anlässlich des 40jährigen Regierungs-Jubiläums in ganz besonders festlicher Weise begangen. Fast alle Häuser in Tschernembl prangen in Flaggen Schmuck, zumeist schwarzgelb und rothweiß. Früh 9 Uhr las in Vertretung des anlässlich einer Badereise abwesenden Pfarrers Herr Wilhelm Viesel in der festlich geschmückten Stadtpfarrkirche der Pfarrer in Bodzemelj, Herr Josef Romé, unter zahlreicher geistlicher Assistenz die Festmesse. Derselben wohnten außer anderen zahlreich erschienenen Andächtigen alle Beamten, die Lehrerschaft, die Gemeindevertretung, die Gendarmerie und die Finanzwache sowie die in Parade mit der Fahne ausgerückte freiwillige Feuerwehr bei. Während des Gottesdienstes wurden die Volkshymne und das Te Deum gesungen und durch Pöllerfalten salutiert. Nach dem Gottesdienste erschienen die Beamten der Bezirkshauptmannschaft, des Bezirksgerichtes, des Steueramtes, die Gemeindevertreter und die Lehrer, der Notar, die Gendarmerie, die Finanzwache und eine Deputation der Feuerwehr bei dem Herrn Bezirkshauptmann Marquis Gózan mit der Bitte, vermitteln zu wollen, daß der Ausdruck der allerunterthänigsten Glückwünsche an den Stufen des Allerhöchsten Thrones niedergelegt werde. Unmittelbar nach dieser Vorstellung wurde durch den Pfarrer Romé die Einweihung der von der Stadtgemeinde auf dem Schlossplatz gepflanzten Kaiser-Franz-Josef-Linde vorgenommen, welche Feierlichkeit der Herr Bürgermeister Franz Sustrič durch eine die Bedeutung des Festactes erläuternde Ansprache und ein dreifaches Hoch auf das Wohl Sr. Majestät abschloß. Abends findet Stadtbeleuchtung und Zapfenstreich statt, worauf die Festfeier morgen fortgesetzt wird. Auch in Mützing wird das Geburtsfest Sr. Majestät heute festlich begangen, während in den übrigen Pfarrkirchen des hiesigen Bezirkes morgen der Festgottesdienst gelesen wird.

— (Eine Tartarenachricht.) Die gestrige „Tagespost“ veröffentlicht das nachstehende Telegramm: „Laibach, 20. August. Die Landesregierung hat im Auftrage des Ministeriums des Inneren an die Stadtvertretung einen Erlaß gerichtet, durch welchen dieselbe aufgefordert wird, sich mit der Hebung des Fremdenverkehrs in den Alpen eingehend zu beschäftigen.“ Ein Commentar ist überflüssig.

— (Der Giller Männergesangsverein.) hat den Beschluß gefaßt, sich an dem am 8. und 9. September in Graz stattfindenden siebenten Bundesfeste anlässlich des 25jährigen Bestandes des steirischen Sängerbundes corporativ zu betheiligen. Das aufgestellte Festprogramm nimmt für den 7. September einen Empfangsabend, für den 8. einen Festzug, dann die Enthüllung der Erinnerungstafel für den steirischen Tondichter Jakob Ed. Schmölzer an seinem Geburtshause, ferner eine Festversammlung im Stefaniefale, ein Bankett und eine Festliedertafel; und für den 9. die Hauptversammlung und einen Fröhlschoppen in Aussicht.

— (Bettler-Unwesen.) In Laibach wird die Kinderbettelei wieder in schwunghafter Weise betrieben. Es ist wohl nicht nötig, auf das Demoralisierende dieses Unfuges hinzuweisen, und empfehlen wir die bettelnden Kinder der besonderen Aufmerksamkeit unserer Sicherheitsorgane. — Auch an der Hauptallee gegen Tivoli wimmelt es namentlich an Sonn- und Feiertagen von Bettlern aller Arten, die mitunter ihre Wunden dem dort promenierenden Publicum zu zeigen belieben. Es wäre wünschenswert, wenn die Gemeinde Schicksal diesem Unwesen endlich energisch steuern würde.

— (Kirchliche Nachrichten.) Zu fürstbischöflichen geistlichen Räten der Lavanter Diocese wurden ernannt die Herren: Anton Belšak, Pfarrer in Sanct Peter bei Radkersburg, Dr. Anton Suhač, Pfarrer in St. Anna am Kriechenberge, und Jakob Trstenjak, Pfarrer in St. Margarethen unter Pettau. — Der hochw. Herr Martin Poč wurde gestern auf die ihm ver-

liehene Pfarre Watsch in der Laibacher Diocese canonisch investiert.

— (Verhaftete Diebin.) Samstag nachts wurde im hiesigen „Hotel Elefant“ die aus Görz geflüchtete Diebin Edle von Steinbach von der Polizei verhaftet und dem Landesgerichte eingeliefert. Steinbach bestahl eine ihr befreundete Familie in Görz um eine goldene, reich mit Diamanten besetzte Broche und ein Paar diamantene Ohrgehänge. Die Diebin gestand, die entwendeten Gegenstände in einer Pfandleihanstalt in Görz versteckt zu haben, um sich Geld zur Reise nach Laibach zu verschaffen. Die Verhaftzettel wurden in ihrem Besitze vorgefunden.

— (Selbstmord.) Sonntag nachmittags hat sich in Marburg im städtischen Friedhofe der in der Kanzlei des Herrn Dr. Sernec bedienstet gewesene Privatbeamte Alois Seiler am Grabe eines seiner Verwandten erschossen. Seiler war 28 Jahre alt, hinterläßt eine Witwe mit zwei Kindern und dürfte durch mißliche finanzielle Verhältnisse zum Selbstmorde getrieben worden sein.

— (Aus Trisail) wird uns geschrieben, daß am 18. d. M. der bei der Kohlenbergwerkshaft in Trisail bedienstet gewesene Bergarbeiter Franz Schmagl beim Baden in der Save ertrunken ist.

— (Die Ausfuhr von Getreide aus Ungarn) nimmt erhebliche Dimensionen an, und passiert täglich eine größere Zahl von Wägen via Pragerhof nach dem Pustertthale die Station Marburg.

— (Bad Krapina-Töplitz.) Die 17. Liste der Gurgäste und Fremden des Bades Krapina-Töplitz in Kroatien weist 1670 Personen aus.

— (Fagelschläge in Kärnten.) Ein furchtbarer Fagelschlag zerstörte am vergangenen Samstag im obersten Möllthal und im Krapfeld die Ernte.

Kunst und Literatur.

— („Blätter im Winde.“ Neue Skizzen von Ferdinand Groß. Zweite veränderte Auflage. Leipzig, E. W. Artig's Verlag. 1888.) Unseren Lesern ist der geist- und gemüthvolle Wiener Feuilletonist Ferdinand Groß kein Neuling, sie haben in den Spalten unseres Blattes sich an seinem sprühenden Witz, an seiner warmherzigen Darstellung freud- und leidvoller Lebensbilder oft erheitert. Der vorliegende, vornehm ausgestattete Band vereinigt eine Reihe seiner Feuilletons zu einem Ganzen, das die Leser gewiß ebenso fesseln wird, wie es die einzelnen „Blätter im Winde“ gethan. Nun, der Wind hat sie nicht verweht, und sie verdienen in der That, im Buche ein langlebigeres Dasein zu genießen, als ihnen in den Journalen beschieden: der beste Beweis, daß das Buch schon in zweiter Auflage erschienen ist.

— („Die Technik der Aquarell-Malerei.“ Von Ludwig Hans Fischer. Wien, Druck und Verlag von Carl Gerolds Sohn. 1888. Preis fl. 2.50.) Die Kunst der Aquarell-Malerei ist eine schöne Kunst und, wie wenige solcher Gantierungen, geeignet, auch den Dilettanten zu erfreuen und über seine Mußestunden einen verklärenden Schimmer auszubreiten. Den Bedürfnissen solcher kommt das inhaltreiche Buch des Malers Hans Fischer, der sich selbst eines guten Namens auf dem Gebiete der Aquarell-Malerei erfreut, entgegen. Aber auch Künstlern wie Kunstfreunden überhaupt ist es wärmstens zu empfehlen. Die Binde, die der Verfasser gibt, sind das Resultat eingehender Studien und einer mannigfaltigen praktischen Thätigkeit. Sie werden zwar den Leser nicht in den Stand setzen, zu malen, wohl aber dem Ausübenden die Arbeit erleichtern und ihm manche Enttäuschung und eigene Erfahrung ersparen.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laibacher Btg.“

Wien, 21. August. Wie telegraphisch aus Budapest berichtet wird, ist der schon seit geraumer Zeit leidende ungarische Cultus- und Unterrichtsminister Tresfort schwer krank aus Ischl nach Budapest zurückgekehrt. Der Minister erkannte heute nicht mehr seine Umgebung. Die Aerzte hielten mittags ein Consilium. Der Zustand des Kranken gilt als hoffnungslos.

Frankfurt a. M., 21. August. Der italienische Ministerpräsident Crispi ist heute vormittags 9 Uhr 5 Minuten via Bebra-Göttingen-Hannover nach Hamburg weitergereist, von wo er sich abends nach Friedrichsruhe begibt.

Rom, 21. August. In Savona stellten 1500 Arbeiter einer metallurgischen Fabrik wegen Lohnherabsetzung die Arbeit ein. Eine Deputation der Arbeiter begab sich zum Unterpräfekten. Die Ordnung wurde nicht gestört.

Petersburg, 21. August. Nach den amtlichen Berichten vom 16. August ist die Winter-Getreide-Ernte im europäischen Rußland fast ohne Ausnahme befriedigend oder wenigstens mittelmäßig. Der Zustand des Sommer-Getreides ist gut. Der Schaden durch den Hagelschlag im Juli in den Gouvernements Poltava, Kurland und Rielce wird auf nahe drei Millionen Rubel geschätzt.

Bukarest, 21. August. Die erste Nummer des albanesischen Agitationsorgans „Stipetari“ bezeichnet die Einführung der Nationalsprache in Kirche und Schule und die Hebung der geistigen Nationalinteressen als die Vorbedingung der ferneren Zukunft der albanesischen Nation.

Sofia, 21. August. Es tritt immer mehr hervor, daß das Räuber-Unwesen in Bulgarien politische Bedeutung besitzt.

Newyork, 21. August. Der Dampfer „Liberia“, auf der Fahrt von Newyork nach Stettin, hat bei Neu-Schottland Schiffbruch gelitten. Alle Personen an Bord wurden gerettet.

Volkswirtschaftliches.

Mudolfswert, 20. August. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markte wie folgt:

	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen per Hektoliter	6	50	Butter pr. Kilo	—	90
Korn	4	54	Eier pr. Stüd	—	2
Gerste	4	22	Milch pr. Liter	—	8
Haser	2	44	Rindfleisch pr. Kilo	—	40
Halbfrucht	4	88	Kalbsteisch	—	48
Seiden	3	90	Schweinefleisch	—	—
Hirse	5	20	Hähnchen pr. Stüd	—	30
Rufuruz	4	71	Tauben	—	14
Erbsen pr. Meter-Etr.	1	95	Hen pr. 100 Kilo	—	—
Leinsamen	6	50	Stroh 100	—	—
Erbsen	—	—	Holz, hartes, pr. Cubit-Meter	2	29
Hirsolen	—	—	Holz, weiches, pr. Cubit-Meter	—	—
Rindschmalz pr. Kilo	—	80	Schweinefleisch pr. Kilo	—	—
Schweinefleisch	—	80	Wein, roth, pr. Eimer	12	—
Speck, frisch	—	—	Wein, weißer, „	12	—
Speck, geräuchert	—	80			

Angelommene Fremde.

Am 20. August.

Hotel Stadt Wien. Ritter von Luschin-Ebengreuth, Wien. — Steiner f. Frau, Beamter; Dernatsch, Beamten-Witwe, Marburg. — Tomine, Conservators-Witwe, Trieste. — Kehl, Inspector, Gottschee. — Radne, Notariatscandidat, Egg. — Begensel, Professor, Philippopol. — Komarek, Hausbesitzer, Pilsen. — Donner, Notar, Policka.

Hotel Elefant. Bothe, Reisender, Graz. — v. Knopfer, Feldmarschallleutnant, Graz. — Hauser, Oberst; Altesch, Major; Eyerker, Major, Klagenfurt. — Rungg, Oberst, Billa. — Butterweg, General-Major, Klagenfurt. — Smeling, Oberstleutnant, Graz. — Storch, Eisenbahn-Inspector, Wien. — Ullar, Landesgerichtsrath, Lilli.

Hotel Südbahnhof. Pawesch, f. l. Finanzrath; Gatsch und Aloisia Pecar, Landtrah. — Eichler, Töplitz. — Döggan, Bahnbeamter, Pola.

Gasthof Kaiser von Oesterreich. König, Beamter, Basel. — Vitar, Pfarrer, Prevoje. — Brammiller und Blitmund, Professor, Mostar. — Juvancic, Commis, Zalilog.

Verstorbene.

Den 21. August. Josef Siman, Bildhauers-Sohn, 6 1/2 Mon., Castellastraße 4, chron. Darmkatarrh. — Apollonia Dimmit, Befitzerin, 77 Jahre, Petersstraße 58, Altersschwäche.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

August	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ausicht des Himmels	Niederschlag in Millimeter
21.	7 U. Mg.	736.8	13.8	N. schwach	bewölkt	0.0
22.	2 „ N.	735.4	23.6	SW. mäßig	f. ganz bew.	
9	3 „ Ab.	735.6	16.8	windstill	meist bew.	

Morgenroth, Wolken und Sonnenschein. Das Tagesmittel der Lufttemperatur 18.0°, um 0.5° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Raglic.

Danksagung.

Für die vielseitig bewiesene Theilnahme bei dem unersehblichen Verluste unseres theuren Vaters, Schwieger-, Groß- und Urgroßvaters, des Herrn

Anton Schmalz

sagen den tiefgefühlten Dank, insbesondere dem hochlöblichen f. l. Landesgerichte für die ehrende Auszeichnung, den Herren Sängern der philharmonischen Gesellschaft für den ergreifenden Trauergefang sowie allen für die Begleitung zur letzten Ruhestätte und die schönen Kranzpenden

die tieftrauernden Angehörigen.

Laibach am 22. August 1888.

(26) 52—33

MATTONI
GIESSHÜBLER
 reiner alkalischer
SAUERBRUNN
 bestes Tisch- u. Erfrischungsgetränk
 erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh.
 Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

zapisnik in zemljeknjižni izpisek razgrnjeni so v registraturi na vpogled.

C. kr. okrajno sodišče v Ribnici,
dne 21. julija 1888.

(3568—3) Nr. 6924.

Bekanntmachung.

Vom gefertigten k. k. Bezirksgerichte wird hiemit bekannt gemacht, daß in der Executionssache der Firma F. E. Mayer in Laibach (durch Dr. Pfefferer) gegen Ferdinand Baupetit von Fauchen pcto. 348 fl. 77 kr. f. N. wegen Erfolglosigkeit des ersten Termines am 18. August 1888 im zweiten Termine zur executiven Feilbietung der Realität Einl.-Nr. 161 ad Catastralgemeinde Stob und im Realsumierungswege von Amtswegen an diesem Tage im ersten Termine und am

15. September 1888

im zweiten Termine zur executiven Feilbietung der Realität Einlage-Nr. 70 ad Catastralgemeinde Stob geschritten werden wird.

K. k. Bezirksgericht Stein, am 21sten Juli 1888.